

erschient  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag.

Preis  
vierteljährlich in Welzheim  
bei der Redaktion  
29 fr.,  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
37 fr.,  
auswärts  
45 fr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 2 fr.



erschient  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag.

Preis  
vierteljährlich in Welzheim  
bei der Redaktion  
29 fr.,  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
37 fr.,  
auswärts  
45 fr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 2 fr.

# Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N<sup>o</sup> 10.

Welzheim, Dienstag den 21. Januar

1868.

**Bestellungen auf den  
Boten  
vom Welzheimer Wald**  
können fortwährend gemacht wer-  
den: auswärts bei den betreffen-  
den Boten, Postämtern und Eisen-  
bahnstationen, in hiesiger Stadt  
bei der Redaktion selbst.

## Neueste Nachrichten.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren,  
sind vom Sonntag auf Montag in Gaildorf 40  
Häuser abgebrannt. Näheres in der nächsten  
Nummer.

**München, 18. Jan.** In den leitenden Re-  
gierungskreisen wird das Gerücht von einer be-  
absichtigten Kammerauflösung auf die bestimmteste  
Weise für grundlos erklärt, da die Regierung  
unter den jetzigen Umständen von einer solchen  
Maßnahme voraussichtlich keinen Nutzen hätte.

**Wien, 18. Jan., 4 Uhr Nachm.** So eben  
sah unter außerordentlicher Theilnahme der Be-  
völkerung das feierliche Leichenbegängniß Kaiser  
Maximilian's statt.

**Wien, 19. Jan.** Die „Neue freie Presse“  
sagt: Das Rothbuch besteht aus 4 Abtheilungen  
und enthält folgende Abschnitte: Deutsche Ange-  
legenheiten, römische Frage, orientalische Frage  
und Handelsangelegenheit. Jedem Abschnitte  
geht ein Epöps in deutscher und ungarischer  
Sprache voraus.

Die heutige „Anstzeitung“ meldet: Durch  
ein kaiserliches Handschreiben wird der Kriegs-  
minister John, auf sein Ansuchen, unter Verleihung  
des Großkreuzes des Leopoldordens seiner Stelle  
enthoben und Admiral-Lieutenant Kuhn zum  
Kriegsminister ernannt. In einem andern  
kaiserlichen Handschreiben wird dem Admiral Le-  
gethoff für die Ausführung der schwierigen Sen-  
dung nach Mexico der Dank des Kaisers und der  
kaiserlichen Familie ausgesprochen und ihm das  
Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

**Florenz, 18. Jan.** Der Kammer wurde  
ein Gesetzentwurf betreffend der Bewaffung der  
Panzerflotte mit Geschützen und die Umwandlung  
der Carabiner der Seesoldaten, wodurch eine Aus-  
gabe von 3 Millionen veranlaßt wird, vorgelegt.  
Bei der Berathung des wirklichen Budgets  
wurden 22 Artikel angenommen.

## Sießiges.

Welzheim, 20. Januar.

R. Gestern war unser Abgeordneter  
Herr Dr. Tafel aus Stuttgart hier und  
referirte vor einer zahlreichen Versammlung  
in eingehender Weise über seine landstän-  
dische Thätigkeit. Hauptsächlich beleuchtete  
er die Bedeutsamkeit des eben vor die Stände  
gebrachten Behrgegentswurfes und sprach  
sich entschieden dagegen aus, indem er  
durch sprechende Beispiele aus dem Mili-  
tärstaat Preußen anschaulich nachwies, daß  
die Aufstellung einer Militärmacht, welche  
die materiellen Kräfte eines Landes erschöpfe,  
das Verderben des Volkes nach sich ziehe.  
Nicht die Völker, nur die Machthaber wol-  
len den Krieg, und zwar meist nur im In-  
teresse ihrer Hausmachtspolitik, und hiezu  
sollte das Blut und Gut der Völker nicht  
vergeudet werden.

Bezüglich der bevorstehenden Verfassungs-  
Revision will Tafel das Zeitgemäße an-  
nehmen, das Ungehörige ablehnen: also  
verbessertes Wahlsystem, reine Volkskam-  
mer durch Entfernung der privilegierten Ele-  
mente. Zum Zollparlamente solle man  
wählen, damit nicht lauter Anhänger  
Preußens hineinkommen und dieses in den  
Stand setzen, uns auf indirekte Weise zu  
besteuern. Aus der Mitte der Versamm-  
lung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß  
Handelsverbindungen mit Oesterreich an-  
geknüpft werden, was namentlich im In-  
teresse Süddeutschlands liege.

Die Gerichts-Reorganisation bezeichnete  
Hr. Tafel als einen längst ersehnten, er-  
freulichen Fortschritt; es werde dadurch die  
Rechtssicherheit gewährleistet, viele Prozesse  
verhütet, andere abgekürzt und beschleunigt  
und durch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit  
der Verschleppung derselben vorgebeugt.  
Von einem Bürger wurde das Bedauern  
ausgesprochen, daß die Schöffen keinerlei  
Vergütung erhalten, und es dadurch Man-  
chem unmöglich werde, das von ihm ver-  
langte Opfer zu bringen. Und hierin hatte  
der Mann ganz recht.

Die Versammlung war offenbar durch

den lichtvollen Vortrag befriedigt, der den  
Eindruck hinterließ, daß Hr. Tafel keines-  
wegs zu den Umsturzmannern gehöre, son-  
dern dem besonnenen Fortschritt huldige, und  
daß der Bezirk in ihm einen erfahrenen,  
volksfreundlichen und gewissenhaften Ver-  
treter hatte.

## Württemberg.

### Pensionirt wurden:

am 15. Jan. Der ev. Schulmeister Zinser in  
Dietersweiler und der isr. Schulmeister Weil in Freu-  
denthal.

**Stuttgart, 18. Jan.** In der Abgeord-  
netenkammer wurde die Generaldebatte über das  
Kriegsgesetz heute geschlossen. Der Oppositions-  
antrag, welcher auf Verwerfung des fraglichen  
Gesetzes ging, wurde hauptsächlich durch Barn-  
biller's Widerspruch, mit 47 gegen 41 Stimmen  
verworfen. Am Montag beginnt die Einzelbe-  
rathung über das Kriegsdienstgesetz.

**Stuttgart, 19. Jan.** Bezüglich der Be-  
rathung des neuen Kriegsdienst-Gesetzentwurfes  
erklärte in der heutigen Sitzung der Kammer der  
Abgeordneten der Chef des Kriegsdepartements,  
Generalmajor Frhr. v. Wagner, im Auftrage  
Sr. Majestät des Königs und im Namen der  
K. Staatsregierung, daß die Präsenzzeit mit Aus-  
nahme der Unteroffizire und der Reiterei die  
Dauer von 2 Jahren nicht überschreiten werde.

54. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.  
Am Ministertische der Chef des Kriegsdepartements  
Generalmajor Frhr. v. Wagner mit seinem Ad-  
jutanten Oberlieutenant v. Suckow, Minister v.  
Goltzer, Minister v. Renner, Staatsrath v. Witt-  
nacht, Frhr. v. Barnbiller, v. Gefler. Eingelau-  
fen verschiedene Eingaben in Bezug auf das  
Militärsgesetz, das abgelehnt werden soll. — Die  
Tagesordnung führt auf die Berathung der Be-  
setzung von Buchhalterstellen bei der Staats-  
schuldenzahlungskasse. Es wird ein Bewerber-  
anruf erlassen werden. Der zweite Gegenstand  
der Tagesordnung ist Berathung des Berichtes  
der Militärcommission über den Entwurf eines  
neuen Militärdienstgesetzes. Berichterstatter Zeller,  
Mitberichterstatter Probst. Ein Minderheit,  
Probst, Becker und Schott, stellt den Antrag: auf  
die Einzelberathung des Entwurfs nicht einzugehen;  
die Mehrzahl ist im Allgemeinen für den Ent-  
wurf, wenn auch mit einzelnen Modifikationen.  
Zeller leitet die Berathung unter Hinweisung auf  
die Erfahrungen des Jahres 1866 und auf die

Consequenzen des Allianzvertrages. Der Entwurf sei in allen wesentlichen Beziehungen ein Fortschritt. Die Dienstzeit wird von bisherigen 6 Jahren auf 3 Jahre herabgesetzt; von da ab ist der einzelne Mann unbeschränkt. Die Loosziehung mußte beibehalten werden, sonst würde die Kriegslast volkswirtschaftlich und finanziell unerschwinglich. Becker hätte am liebsten erst gesprochen nach den Ministern, da aber der etwas unwohl gewordene Probst vorerst noch nicht eingetreten sei, so müsse er das Wort ergreifen. In seinen Augen sei die vorliegende Frage auf der Tagesordnung von ganz Europa; in seinen Augen sei sie gelöst. Wenn wir durch einen Krieg heimgeführt werden sollten, so müßten wir handeln wie die Preußen 1813. Der gegenwärtige bewaffnete Zustand sei unhaltbar. Binnen Kurzem müsse sich zeigen, ob der Friede erhalten werden könne; auf jeden Fall könne der gegenwärtige Gesetzesentwurf vor einem Kriege einen Einfluß auf die Armee nicht ausüben. Mit ungeheuren Opfern erreiche man nur das Gegentheil des beabsichtigten Zweckes; Italien sei niemals schwächer gewesen, als eben jetzt. Jetzt zum wohlfeileren Milizsystem überzugehen, sei nicht rathsam, dies erfordere einen Zeitraum von 10 Jahren. Die Regierung solle der militärischen Erziehung des Volkes ihre Aufmerksamkeit schenken. Die Schlacht von Königgrätz habe nicht für die 3jährige Präsenz entschieden. Wir brauchen bloß die gleiche taktische Einheit, die Einheit des Kalibers, und eine theilweise Einheit des Exercier-Reglements. Für den Augenblick genüge es, eine größere Anzahl von Rekruten auszuheben. In Preußen habe man das jetzige System nur bis zum Jahre 1871 festgestellt, weil Steinmetz, Moon und die anderen Generale hoffen, 1871 noch mehr zu erreichen. Der vorliegende Entwurf sei so sein gehädelt, daß er zerreißen würde, wenn man auch nur eine Masche lösen wolle: der Entwurf gestatte keine Aenderung. Es sei wohl möglich, daß der Entwurf Erleichterungen biete in Bezug auf Verheirathung, Auswanderung, Niederlassung u. s. w., allein die bisherige 6jährige Präsenz sei auf dem Papier gestanden, die 3jährige Präsenz sei eine Wirklichkeit. Römer bezeichnet als wesentlichen Fortschritt die Abwertung der Stellvertretung und Aufhebung der 6jährigen Dienstzeit. Das Milizsystem bilde keinen tüchtigen Soldaten, die Ansichten hiefür seien bloße Theorien, bloße Phantasien, Vorschläge, die im Volke nicht den geringsten Boden haben. Nicht zum Milizsystem können wir übergehen, für das alle Proben fehlen, sondern zu einem verbesserten Kriegswesen; unsere Gegner sagen uns: nicht bloß an einheitlicher Führung, sondern an Ausbildung des einzelnen Mannes und an Disciplin habe es im letzten Kriege gefehlt. Der Entwurf verlange nur ein Minimum von dem, was die Regierung dem Lande und Deutschland schuldig sei. Frankreich verstärke seine Armee auf 1,200,000 Mann, um mit 800,000 Mann einen Angriffskrieg führen zu können. Der Geist des französischen Volkes und diese ungeheure Rüstung dränge zum Kriege, und der Kaiser selbst dränge nur so lange nicht zum Kriege, als das „Interesse Frankreichs“ es nicht erfordere. Nur damit, daß wir vorbereitet seien, schützen wir unser nationales Dasein; dafür sollen wir noch schwerere Opfer nicht scheuen; uns werden entfernt nicht so große Lasten zugemüthet, wie den Preußen, nur  $\frac{1}{3}$  Proc. Friedenspräsenz und eine 2jährige Präsenzzeit bei der Infanterie. In Bayern bestehe nur die Differenz; daß die 1. Kammer mehr verlange als die 2.; das Gesetz komme sicherlich zu Stande. Wir müssen den Entwurf annehmen, sonst entziehen wir der Regierung die Mittel, die Selbstständigkeit des Landes aufrecht zu erhalten. Wenn das Gesetz fällt, so bekommen wir um so sicherer das preussische System. Daß es der Regierung mit dem Gesetz Ernst sei, ersehe er aus dem Umstande, daß sich sämtliche Minister am Tische befinden

Mohl: Römer sei stets der General-Prokurator Preußens gewesen; den Deutschen Bund habe Niemand anzugreifen gewagt; ein Krieg mit Frankreich werde zeigen, daß wir von Preußen keinen Schutz zu erwarten haben. Schon bisher habe der Kriegsetat mehr gekostet, als die älteren direkten Steuern ertragen. Wenn man der Regierung die Bestimmung der Präsenz-Dauer überlasse, werde ihr von Preußen das Höchste zugemüthet werden, und dann sei der Conflict mit Preußen da. Der König von Preußen möge erst ein einiges Deutschland herstellen, aber ohne Anexion. Jöcher führt kurz und bündig die Gründe an, die ihn bestimmen, dem Entwurf beizutreten. Der Entwurf beseitige manche Härte und biete große Vortheile; er wünsche nur, daß in einem Contingents-Gesetze die Stärke der Mannschaft und die Dauer der Präsenz festgesetzt würde. Feyer ist nach seiner Parteistellung und weil der Entwurf Vorzüge habe, für denselben. Jöcher hält insbesondere die Einführung einer Ersatz-Reserve für einen großen Fortschritt. Nicht bloß die kleinen Truppentheile, sondern auch das Armeecorps sollte mit seinen Führern vertraut sein und deshalb sollte dem Bundes-Feldherrn ein Inspection-Recht auch im Frieden zustehen. Tafel gegen das Gesetz mit der Bemerkung, daß in Preußen 500 Schulen geschlossen seien, weil die Gemeinden die Kosten dafür nicht aufbringen können; die Justiz sei so theuer, daß sie den Staat nicht nur nichts koste, sondern anderthalb Millionen Thaler eintrage. v. Mehring: Preußen habe nur seine Hausmacht vergrößert und es sei zu befürchten; daß es unter neuer Firma ein gleiches Spiel treiben werde, wie einst Habsburg. Preußen sei zu preussisch geworden, um deutsch sein zu können und sei auf dem Wege, aus Deutschland eine Militär-Monarchie zu machen. Frankreich müsse freilich scheinbar zu einer waffenstarrten Monarchie an seiner Grenze. Die Franzosen seien in ihrem Kerne eher bereit, sich in einen edlen Wettstreit der Cultur einzulassen, als ihre Nachbarn mit Kugelspritzen zu begrüßen. Er wünscht schließlich Herabsetzung der Präsenzzeit, damit es ihm und seinen Gesinnungsgenossen möglich sei, für das Gesetz zu stimmen. Kriegsminister: die Motive des Entwurfs scheinen zu dem Mißverständnis Veranlassung gegeben zu haben, als ob durchweg von einer dreijährigen Präsenzzeit die Rede wäre: dem sei nicht so. Die Regierung gehe von einer Präsenzzeit aus, wie sie im Etat vorgehien, das werde er in der nächsten Sitzung Namens der Regierung erklären. — Nächste Sitzung Samstag Vormittag 9 Uhr.

#### Deutschland.

**Berlin, 18. Jan.** Im Abgeordnetenhaus wurde der Antrag von Hoyerbedt auf einen sechsmonatlichen Steuernachlaß in Königsberg und Gumbinnen an die Finanzcommission überwiesen. Darauf wird die Berathung des Stats des Innern fortgesetzt.

**Wien, 18. Jan.** Von officiöser Seite wird versichert, daß die über die Wiederaufnahme der Befestigung Wiens verbreiteten Nachrichten gänzlich unbegründet seien.

**Wesb, 17. Jan.** Es wird authentisch versichert, das ungarische Eisenbahn-Anlehen werde unter den im Vertrage festgesetzten Bedingungen am 28. d. M. zur Subscription aufgelegt werden, welche bis zum 1. Februar dauern solle. Die ungarische Bodenereditanstalt, die ungarische allgemeine Versicherungsgesellschaft und die ungarische Creditbank seien mit der Emission für Ungarn betraut.

#### Ausland.

**Florenz, 17. Jan.** Es verlautet, daß im Augenblicke zwischen Frankreich und Italien Ber-

handlungen schweben betreffs des Abzugs der letzten französischen Truppen aus dem Kirchenstaate.

**Rom, 17. Jan.** Die päpstliche Armee, 16,000 Mann zählend, ist nun vollständig equipirt.

**Triest, 17. Jan.** Der Lloyd-Dampfer mit der Ueberlandpost ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Derselbe bringt Nachrichten aus Bombay, 28. Dez. Die zweite Brigade des abyssinischen Expeditionscorps ist abgegangen, die dritte folgt in einigen Tagen, die vierte steht bereit.

**Stockholm, 17. Jan.** Der König von Schweden erklärte in seiner Thronrede, daß die Rüstungen, welche in Europa stattfanden, eine Vermehrung der Armee nothwendig machten. Es sei deshalb eine Armeereorganisation, vermittelt der allgemeinen Wehrpflicht, und eine Modernisirung der Waffen, bei welcher inländische Leistungen Berücksichtigung finden müßten, erforderlich.

**Petersburg, 18. Jan.** Das „Journal de St. Peterbourg“ dementirt die Behauptungen in den Zeitungen von angeblichen Untrieben Rußlands im Oriente und fordert die Blätter auf, ihre Angaben zu beweisen und einen einzigen russischen Agenten zu nennen. Rußland habe niemals seine Sympathien mit den Christen des Orients verheimlicht und denselben stets Mäßigung, sowie der Pforte die Gewährung von Reformen empfohlen.

**London, 18. Jan.** Das Schiff „Cathart“ ist bei Holyhead gestrandet, die Mannschaft wie die aus Palmöl bestehende Ladung ging verloren.

**London, 18. Jan.** Die „Scotia“ bringt folgende Nachrichten aus Newyork vom 8. d. M.: Im Senat ging eine Bill durch, welche die Baumwollsteuer für 1868 und für fremde Baumwolle bis Ende April 1869 aufhebt.

Cabral, der bisherige Präsident von St. Domingo, ist geflüchtet und Baz als Präsident proclamirt. — Juarez ist zu Weihnachten als Präsident feierlich installirt worden.

**Newyork, 4. Jan.** Die vollständigen Ausweise über die Einwanderung des Jahres 1867 ergeben eine Summe von 243,141 Emigranten für den Hafen Newyork, 9723 mehr als im Jahre vorher. Der Zuwachs kommt hauptsächlich auf deutsche Rechnung, denn das deutsche Element, das mit 116,228 Seelen darunter figurirt, hat damit die Zahl des Jahres 1866 um 9572 Seelen überstiegen. Der Strom der neuen Ankömmlinge hat sich hauptsächlich nach dem Thale des Mississippi gewendet, während die Irländer, die der Zahl nach ihnen am nächsten kommen (66,327 Seelen) sich meist in Newyork und Pennsylvania eine Stätte suchen.

#### Das Preussenthum ist die Verarmung.

Nicht bloß in der Ostprovinz, sondern auch im gesegneten Rheinland gibt sich ein Nothstand, wenn auch noch keine Hungersnoth, kund. Daß dieses Uebel einen tiefen Grund, eine allgemeinere Ursache hat, als ein paar Missethäter im äußersten Winkel von Preußen, das wird wohl nicht erst bewiesen werden müssen. Es ist die Auffangung aller gefundenen Säfte durch den Staat; tritt dann eine lokale Entzündung an diesem Staatskörper ein, so krankt mit einem Schlage der ganze Organismus. Wenn man von Amtswege den Hunger-Typhus läugnet, so schreibt die „Königsberger Zeitung“, daß auf Verlangen Aerzte nach Altein, nach Lyck und Köben abgegangen sind, um der furchtbaren Epidemie in den dortigen Gegenden Einhalt zu thun. Zäune, Obstbäume, Thüren, Fensterläden werden gestohlen; die Wege sind nur unter Lebensgefahr zu passieren, da die Brückengeländer abgerissen und die meisten Bäume gefällt sind. Wenn Hungers gestorben sein muß, denkt der verzweifelnde Mann, so will ich mit

den Meinen wenigstens in einer warmen Stube sterben. Reisende werden anfallen und zum Raube gefaßt sich der Mord. In Et em Kreise befinden sich 3000 hilflose Familien; ihre Ernährung kostet für 5 Monate wenigstens 133,000 Thlr. Der König soll zur Linderung der Noth 20,000 Thlr. gegeben haben, Prinz Karl 1500 Thlr., das Kronprinzliche Paar 2000 Thlr., während die Beiträge der übrigen Prinzen und Prinzessinnen sich zwischen 25 Thlr. und 11 Thlr. 10 Sgr. bewegen. Wir entnehmen diese Sätze der Augsb. Allg. Ztg., die dann also fortfährt: Von dem Wohlthätigkeitsfuss der fünf Donatoren hat man bis jetzt gar nichts vernommen, und von den Ministern finde ich nur den Grafen Benplitz, dessen Menschenfreundlichkeit sich bei keiner Gelegenheit verläugnet, mit 100 Thlr. verzeichnet. Wenn die höchsten Spitzen der Gesellschaft, wenn Männer, die mit Glücksgütern überreich gesegnet sind, wenn Millionäre ungeachtet eines so ungeheuren Massenlebens, wie es in Ostpreußen gegenwärtig herrscht, statt in den Werken Christlicher Liebe ein Vorbild zu geben, den Daumen farg und hartherzig auf den Beutel halten, dann kann es allerdings nicht befremden, daß die freiwilligen Sammlungen für jene Unglücklichen bis jetzt doch nur ein dürftiges Resultat geliefert haben. Was bedeuten in diesem Fall Kirchengelben und laute Gebete im Sinne der Kreuzzeitung? Fromm beten ist freilich leichter, als fromm handeln. Am leichtesten hat sich's der Staat gemacht, der thut gar nichts!! Ein Dresdener Witzblatt, die „Saisblasen“, macht folgendes beißende Epigramm:

Ihr habt im Staatschatz dreißig Millionen,  
Den fast Verhungerten gebt ihr sie nicht;  
Ihr gebt den Generalen Dotationen —  
Indeß der Hungerade zusammenbricht;  
Entschädigt Fremde und vergesst eigne Kronen,  
Und denkt nicht an die erste Menschenpflicht!  
Ein Nachstück ist's, voll Glend und voll Graus,  
— 's ist Tanzmusik in einem Trauerhaus!

## Unterhaltendes.

### Das Bäschen vom Lande.

Eine Familiengeschichte von Otfried Nylia.

(Fortsetzung.)

„Unter dem Einfluß einer vom Himmel gesandten Schickung, natürlich?“ fiel ihr Henriette lächelnd in's Wort, konnte aber doch ein gewisses Interesse an den Mittheilungen der Schwester nicht verhehlen.

— „Und warum sollte es keine Schickung von oben sein, Jettchen?“ fragte Jda erui. „War es nicht in hohem Grade auffallend, daß er schon in dem Concert, wo es doch nicht an schönen reichen Mädchen fehlte, die mir an äußeren Vorzügen weit überlegen sind, nur mir seine ungeheilte Aufmerksamkeit widmete und mich keinen Moment aus den Augen ließ?“

„Nun ja, es mag eine Schickung sein, Kind, aber was geschah heute weiter?“ drängte Henriette ungeduldig.

— „Denke Dir, Schwesterchen! als unsere Augen sich so in einem langen, freundlichen Blicke begegneten, da grüßte er mich herauf mit einer solchen Grazie und Verbindlichkeit, mit einer so auszeichnenden Höflichkeit, daß ich über und über erröthete und es mich wie ein elektrischer Schlag durchbehte . . .“

„Nun? und dann?“

— „Dann wandte er sich an Alfred Dönnung, der neben ihm stand, und schien eine Frage an diesen zu richten . . .“

„An Alfred Dönnung?“ rief Henriette über-

rascht; „ist er ein Freund vom jungen Dönnung, so ist jedenfalls nicht weit her, — vielleicht ein Abenteuerer, ein Spieler, in irgend einem Bude aufgelassen! Dönnung ist ein Windbeutel, und seine Freunde sind selten etwas besser!“

— „Nicht doch, Henriette! Alfred Dönnung hat ja in den besten Häusern Zutritt, seit sein Onkel starb und ihm sein ganzes Vermögen hinterließ“, erwiderte Jda überrascht.

„Nun ja, man ist ihm aus Rücksicht für sein Vermögen anfangs entgegengekommen, liebes Kind, allein wenn er es so fortreibt, so soll er bald mit seinem Erbe fertig sein und wird dann wieder ausgeschlossen werden. Papa sagt, er sei ein unverbesserlicher Spieler. Und Dein interessanter Fremder war in seiner Gesellschaft?“

„Allerdings, Jettchen, er ging mit Alfred Dönnung, aber nur so wie jemand, der sich von einem Andern die Stadt oder Gegend zeigen läßt, in welcher fremd ist“, entgegnete Jda bewegt und mit einem gewissen warmen Eifer, um ihren Unbekannten zu entlasten. „Ich bin ganz überzeugt, daß der interessante Fremde nicht zu Alfred Dönnings näheren Freunden gehört. Er sieht so bleich aus und so ernst, — es ist als ob er einen geheimen Kummer in sich trüge — und dabei hat er etwas so edles, vornehmcs, distinguirtes an sich. Ich bin überzeugt, daß er ein Ausländer von Stande sein muß . . . Und als ich schnell in den Salon zurücktrat, weil ich über mein eigenes Erröthen und seinen Gruß so verwirrt war, und nur durch die Vorhänge zu ihm hinunterzusehen wagte, da sah ich beide weiter gehen, und wähnte zu hören, wie Alfred Dönnung zu ihm auf französisch sagte: 'Es ist heute Abend großer Ball in jenem Hause, Herr v. Mamiani, und da ich selbst eine Einladung dazu erhalten habe, werde ich mir das Vergnügen machen, Sie daselbst einzuführen!' — Du magst nun selbst sehen, ob ich es nicht als eine Schickung betrachten darf, daß ich ihn heute Abend begegnen soll! Mir ahnt wenigstens in meinem Herzen, daß es keine gewöhnliche Begegnung sein wird!“ setzte Jda mit einem Seufzer und mit einem leichten Erröthen und gesenktem Blicke hinzu.

Henriette lachte laut und äußerte spöttisch: „Fürwahr, ich muß sagen, für ein Mädchen, das in einigen Stunden dem Wendepunkt seines Lebens entgegensteht, bist du merkwürdig gefaßt und kaltblütig! Warum aber, wenn Du doch heute Abend einen gewissen bleibenden Eindruck auf diesen Herrn v. Mamiani zu machen wünschst, denkst Du noch nicht an Deine Toilette? Ist es da nicht doppelt angezeigt, Dich auf's beste herauszuputzen? Er kann doch glauben, daß Du ihn erwartest, nachdem Du die vielleicht abschließliche laute Aeußerung von Alfred Dönnung vernommen . . .“

Der Eintritt der Mutter, der Kommerzienrätthin Valder, machte der Unterredung der beiden Mädchen ein Ende. „Kommt, Kinder, spulet euch!“ rief sie; „der Friseur ist da, den ich eigens für euch aus der Residenz habe kommen lassen, daß er euch coiffire. Du, Jettchen, trägt heute Abend breite griechische Scheitel, die Zöpfe über der Stirne um den Kopf geschlungen und das goldene Stirnband mit den Brillanten! Dich liebes Jochen, werden die langen englischen Locken am besten kleiden, denn sie passen ganz zu Deinem Style von nachdenklicher ruhiger Schönheit. Ihr sollt mir heute Abend Effekt machen, Kinder!“ setzte sie zuversichtlich hinzu und betrachtete mit mütterlichem Stolze ihre beiden ältesten Töchter; „ich wünsche, daß ihr alle anderen jungen Damen der Stadt überstrahlet! Ihr sollt gleichsam die Mittelpunkte sein, zu denen Roberts' Blicke immer wieder zurückkehren müssen, wenn es sich unter den anderen umgesehen hat. Aber nun kommt, Kinder! Laßt Herrn Sowoin nicht zu lange warten!“

Und während Henriette und ihre jüngere Schwester die Häupter unter die kunstreich ordnende Hand des Friseurs liegen, durchwanderte die Kommerzienrätthin noch einmal ihr Haus und musterte

die getroffenen Anordnungen zu dem Feste. Hier wo es galt, dem Gesinde und den Handwerkern zu imponiren, legten sich ihre Züge wieder in eherner strenge Falten, und sie war ganz die stolze, herrschgewohnte, reiche Frau, die von ihrer eigenen Bedeutung und ihrem Werthe mehr als erfüllt ist, — ganz dieselbe Emporkömmling, für die sie in der ganzen Stadt galt. Auch heute war sie wieder mit gar nichts zu befriedigen.

Nirgend's war ihr genug Glanz und Bracht, überall hatte sie noch zu tabeln, zu verbessern, und der alte Gärtner, welcher gerade mit Kränzen beladen die Hintertreppe heraufkam, warf seine Gewinde von Fichtenreisern nur in einen Heizwinkel, und schlich sich wieder hinab, als er ihre tiefe Stimme drinnen in den Sälen kreischen und tabeln hörte. „Wir wollen warten, bis sie aus dem Wege ist!“ flüsterete er drunten Paulinen zu, welche in der Wirtschaftsstube die papiernen Rosen auf die Gutzlanden und Kränze nähte. „Der Drache ist los, und da thun wir am besten, ihm aus dem Wege zu bleiben!“

„Ah, psui doch, Thomas! so über die Tante zu sprechen!“ sagte Pauline mißfällig. Sie thun mir wirklich weh mit solchen Ausdrücken. Wir essen ja beide das Brod dieser Frau, und wir sind auch nicht ohne Fehler . . .“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

Ein englisches Blatt berechnet die Höhe der gesammten auf Kriegsfuß stehenden Armeen der europäischen Mächte auf 7,500,000 Mann. Wenn jeder Soldat per Jahr durchschnittlich 480 fl. (?) kostet, so belaufen sich die Ausgaben für Erhaltung der Heere auf 9,600,000 fl. täglich, 288 Millionen monatlich und 3456 Millionen Gulden jährlich.

## Maxknoten.

Der Gast zur Unzeit. „Schmuel! Ich sog Der, De ist mer ze viel, De kommt erst um Eins und frist doch vor Zwölfe — wir' mer lieber, De kauft um Zwölfe und frist vor Eins.“

## Goldkörner.

Bergelke Bisses mit Gutem, wie die Muschel, die Muschel die ihren Zerstörer mit Perlen lohnt, wie der Berg, der den, der ihn sprengt, mit Gesteinen bereichert, wie der Baum, der den, der mit Steinen nach ihm wirft, mit Früchten beschenkt, wie der Sandelbaum, der noch im Fallen die Art, die ihn fällt, wohlriechend macht.

## Räthsel.

Es ist voll so schwer, als leer,  
Und leer so schwer, als wenn es voll wär.

\* \* \*

Auflösung des Räthfels in Nr. 9:

Hermann.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Heilbronn, 18. Jan. Dinkel: höchster Preis 5 fl. 36 kr., Mittel 5 fl. 31 kr., niedrigster 5 fl. 15 kr. Weizen: Mittel — fl. — kr. Kernen: Mittel 8 fl. 18 kr. Rogu: Mittel — fl. — kr. Gerste: Mittel 5 fl. 22 kr. Haber: Mittel 4 fl. 27 kr.

Waiblingen, 18. Januar. Dinkel, höchster Preis 5 fl. 24 kr., Mittel 5 fl. 15 kr., niedrigster 5 fl. 12 kr. Haber, höchster Preis 4 fl. 22 kr., Mittel 4 fl. 13 kr., geringster 4 fl. 12 kr.

W i l d b a d .

### Aufnahme in das Armenbad.

Die Gesuche um Aufnahme in das Armenbad (Katharinenstift) in Wildbad sind spätestens bis 10. März d. J. durch Vermittlung einer zur Portofreiheit berechtigten Behörde mit der Bezeichnung als „Dienstsache“ an die K. Badaufsichtsbehörde in Wildbad einzureichen.

Diese Gesuche sind zu belegen:

- 1) mit einem gemeinderäthlichen, oberamtlich beglaubigten Zeugnisse, welches zu enthalten hat:
  - a) den vollständigen Namen, Wohnort, Alter, Gewerbe des Bittstellers;
  - b) dessen Prädikat, erstandene Strafen, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse;
  - c) eine Nachweisung darüber, daß die Gemeinde- und Stiftungskassen den Bittsteller für den Gebrauch der Badekur nicht vollständig unterstützen können;
  - d) eine Erklärung, daß der Gemeinderath Sicherheit leiste für die Deckung derjenigen Kosten, welche nicht vom Katharinenstift bezahlt werden, z. B. für Her- und Heimreise, für längeren Aufenthalt, für Sterbfall u. s. w.
- 2) mit einem ärztlichen Zeugnisse über die Art und Dauer der Krankheit unter Angabe der angewendeten Mittel.

Die Bittsteller haben die höhere Entschließung und die Einberufung durch die Badaufsichtsbehörde abzuwarten.

Wer sich früher in Wildbad einfänden würde, könnte nur gegen Bezahlung der Tage die Bäder gebrauchen und hätte in Ermanglung der erforderlichen Mittel zum Aufenthalt in Wildbad die Zurücklieferung in die Heimath zu gewärtigen.

Kinder werden in den Monaten April, Mai, September und Oktober unentgeltlich in das Katharinenstift aufgenommen; zur Aufnahme in die Kinderheilanstalt Herrenhilfe in den Monaten Juni, Juli und August werden für Kinder angemessene Gratualien mit Freibädern verwilligt.

Von den Gemeindebehörden wird erwartet, daß sie Leuten, welche nicht zu den unbemittelten gehören, oder solchen, von welchen eine Belästigung der Kurgäste zu befürchten wäre, keine Zeugnisse ausstellen und den Aerzten wird die Aufforderung vom 7. März 1853 (Staats-Anzeiger Nr. 60) in Erinnerung gebracht.

Die K. Oberämter werden ersucht, gegenwärtige Bekanntmachung mit dem Anfügen in die Bezirksblätter einrücken zu lassen, daß Gesuche, welche nach dem 10. März d. J. eintreffen, auch wenn sie die oben bezeichneten Notizen enthalten, nur in besonders dringenden Fällen ausnahmsweise, solche, welche die oben bezeichneten Notizen nicht enthalten, aber überhaupt nicht berücksichtigt werden können.

Den 20. Januar 1868.

K. Badaufsichtsbehörde.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Oberurbach.

## Eichen - Stamm - Holz-Verkauf.



Montag und Dienstag den 27. und 28. i. Mis. in den Waldtheilen Heuberg, Klemmergehren, Sulenberg, Schlittgehren, Bux, Schüsseldreher, Neugreuth, Krähenberg, Langenrain etc.:

231 Eichenstämme mit 6467 C., worunter viele schwächere für Wagner; 2 Buchen, 1 Esche, 1 Linde.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr und zwar am ersten Tag beim Bärenhof, am zweiten Tag beim Spitalhof unweit Oberurbach.

Schorndorf, den 18. Januar 1868.

Königl. Forstamt.  
Pieninger.

W e l z h e i m .

Für die **Nothleidenden in Ostpreußen** bin ich aufgefordert, Gaben der Liebe zu sammeln.

Ich werde gerne jede Gabe annehmen, an das Central-Comité besorgen und die Namen der Geber bekannt machen.

Heinr. Chr. Bilfinger.

## G a b e n

für die **Nothleidenden in Ostpreußen** nimmt in Empfang

Schulmeister Bunker  
in Gbn i.

W e l z h e i m .

Für die Herren Ortsvorsteher.

## Wähler-Listen

für die Wahl der Abgeordneten zum Zollparlament sind à 21 fr. per Buch sofort zu beziehen durch

C. L. Unterzuber.

Jede Woche gibt es Gelegenheit



auf Dampf- und Segelschiffen nach Amerika

zu den billigsten Preisen bei dem



concessionirten Agenten:

C. G. Brenninger in Rudersberg.

G b n i .

## Reisack-Verkauf.

Am

Donnerstag den 23. Januar  
Nachmittags 1 Uhr

verkauft der Unterzeichnete

ungef. 25 Wagen Radestreu.

Zusammenkunft in den sogenannten Heumaden zwischen Kaisersbach und der Kreuzstraße.

Liebhaber werden eingeladen.

Gottlob Eisenmann.

W e l z h e i m .

Ein tüchtiger

## Schuhmacher-Geselle

wird zum sofortigen Eintritt gesucht von  
F. Bareiß, Schuhmachermstr.

W e l z h e i m .

## Verkauf einer Wiese.

Unterzeichneter ist gesonnen, 3 Viertel-Morgen Wiesen in den Sauerviesen aus freier Hand zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit demselben abgeschlossen werden.

Die Zahlung kann in sechsjährigen Ziehlern geschehen. Wilh. Aug. Seiz, Radler.

W e l z h e i m .

Das beste bis jetzt erprobte Mittel gegen Husten und Brustleiden

## Brustkräuterbonbons

sind allein zu haben bei

H. Hohly.